

RHEINBUNDMITTEILUNGEN

NUMMER 26

2. QUARTAL 1929



Der Baum der Kraft,  
das Wahrzeichen des  
Klovers

Mitteilung des Vize-Redaktors:

Diese Nummer erscheint ein halbes Jahr zu spät. Die Jambonee-Leitung und alle hierfür nötigen Vorarbeiten haben unserem O.F.M. nicht erlaubt, sich mit der Redaktion dieser Nummer zu versehen.

Es werden nun die längst fälligen Nummern 2 u. 3 u. wohl auch Nummer 4 dieses Jahres nacheinander erscheinen.

Das ist eine Gelegenheit, auch einmal andere Pfaden als den Bundes-Pfaden zum Wort kommen zu lassen. Nachstehend wird nun eine Frage erörtert, die zwar zur Chronik-Schreibung gehört, die aber auch zur Diskussion unter Pfadern u. Eltern anregen kann.

Einsendungen für die folg. Nummern sende man an den O.F.M.

Bei an Pfingsten vorgenommenen Beförderungen und Aufnahmen werden in der dritten Nummer dieses Jahres veröffentlicht.

Geg. Hr. A. Wieg, F.M.

Die Roverei:

Hr. Finn:

Es ist nicht wahr, dass die Pfaderei nun ein Spiel für das Bubenalter ist. Verginge sie mit der Reife, sagen wir mit dem 17. Al-

tersjahr wieder ohne Spur, so wäre sie h-  
unsere Mühe u. unseren Aufwand an Kraft  
und Geist nicht wert.

Die Pfaderei ist nicht bloss Betrieb, sie  
ist hauptsächlich Gesinnung. Die Gesinnung  
aber bleibt, während der Betrieb wechselt  
mit jeder Stufe: der Wölfling bildet Meuten;  
ihm ist am wohlsten, wenn er händelweise  
auftaucht. Massensuggestion bringt ihn zur  
Handlung und macht ihm die Pfadergesin-  
nung schmackhaft.

Der Pfadler hängt immer noch am Kollektiven  
Aufstehen, doch organisiert er sich, bildet  
eine familienähnliche Patrouille. Der Be-  
trieb der Pfaderei ist nicht mehr auf suggesti-  
ve Wirkung, sondern aufs Lernen eingestellt.

Bei der obersten Stufe Konstatieren wir  
den dem Lernen dienenden Organismus  
nicht mehr. Hier stehen Einzelcharakteren.  
Sie bilden noch Gruppen oder Gilden, nicht  
mehr zum Lernen, sondern zur Zusammen-  
fassung der Arbeitskraft, zum Gedankenaus-  
tausch und zum Naturerleben, zum Rück-  
verbindung der Seele mit ihrem Erwecker.

### Der Geist:

Der Geist der Pfaderei bleibt während  
der drei Stufen derselbe. Ziel u. Grund-  
satz werden nicht geändert, sondern nur  
ihre Ehrenkritik u. ihre Ausdrucksform.  
Der Pfadfindergelübde ist dem Wölfling ein

3.  
Sport, dem Pfadler ein Leitfaden, dem Rover  
Lebensinhalt.

### Die Roverei im Rheinbund:

Es ist nicht richtig, dass es schon lange  
Rover im Rheinbund gegeben hat. Wohl  
hatten immer mehrere Gruppen, auch ein  
ganzer Stamm, nur Mitglieder im Rover-  
alter. Zuweilen war auch ihr Betrieb ein  
anderer als der der Pfadlerstämme. Die  
älteren Rheinbündler haben eine Art von  
Freundschaftszirkel gebildet; sie kamen  
allwöchentlich zur Diskussion zusammen,  
und ihr Zusammenleben beruhte mehr oder  
weniger auf Gleichheit im Rang.

Aber das Essentielle der Roverei hat diesen  
Älteren eben gefehlt. Sie haben sich  
selbst immer genügt, haben nur für die  
eigene Gruppe gesorgt. Sie haben für nichts  
gekämpft als etwa für ihre Gruppe, für sich  
selbst. Die Roverdevise aber heisst nicht  
unsonst: Deine u. kämpfe.

Solange man nicht einen guten Kampf  
suchen muss (das innere Muss!), wenn  
man sich nicht Rover.

Der Funke hat erstmals eingeschlagen,  
als August Strauch die Gruppe Eber  
neu gebildet hat. Diese Gruppe wollte

Kämpfern und hatte auch etwas, warum <sup>4.</sup>  
sich ein Kampf lohnte: sie wollten die Rhein-  
bundleitung von mancher Verwaltungsarbeit  
frei machen. Leider kam es in dieser  
Gruppe doch nicht zur Roverei. Strauch  
und seine Leute verloren bald das Zickel aus  
ihren Augen, weil sie an Alltäglicheres  
dachten. Es ist darum für Strauch zum  
Ehre, hier genannt zu werden.

Der Kampf: Seit dem Englandjamboree  
regen sich Rovergruppen im Rheinbund-  
wildenstein wachste den Anfang. Pfeffingen  
folgte mit mehr Erfolg nach. Das hoff-  
nungsvolle Gilzenberg bereitet sich zur Um-  
wälzung vor. Der Kampf wird vererbt  
nicht um das Gelingen der eigenen Gilde  
geführt, sondern um das Gelingen der Pfad-  
findergruppen. Im Vorteil sind daher solche  
Rovergilden, die an Pfadertämmen parti-  
zipieren. Hier gibt es Kampfgrund:  
der Stammesführer soll von administ-  
rativer Arbeit befreit werden. Patrouillenläufe,  
Touren, Hocke, Lagerfeuer, Ferienlager wa-  
den von der Rovergruppe ausgemittelt. So be-  
kommt der Stammesführer freie Hand,  
sich ganz der Führung seiner Pfader zu  
widmen.

Der Dienst soll nicht bloss dem Stamm <sup>5.</sup>  
gelten. Auch der Rheinbund und der Kan-  
tonalverband wird Arbeit für die Rover ha-  
ben. Hier stehen noch ganz am Anfang.  
Auch Kämpfe auf geistigem Gebiet wer-  
den auszukämpfen sein. Hier dahin muss  
der Zusammenschluss und die Kampfsinnig-  
keit der Rover fest, stabil sein.

Der Betrieb der Rover unterscheidet sich in  
der Regel von dem der Pfader. Es ist zwar  
Fertum u. Überhebung, wenn einige Rover  
in alle Welt prahlen, in Pfadfinderkennt-  
nissen seien sie durch u. brauchen sie  
nicht mehr zu üben. Trotz dem steht  
die Roverübung auf höherer technischer  
Stufe als die der Pfader. Sodann ist  
der Rover erst reif zum Diskutieren,  
ein Vorteil für die Pflege der Gruppen-  
kollektivität. In der Regel geht also  
die Rovergruppe separat, wenn sie nicht  
für die Pfadergruppen arbeitet. Der Vor-  
trags- u. Diskussionsabend ist die Regel  
vor ihnen steht die Fahrt, das ist die  
Wanderung. Ein Empfangen aus dem  
Naturerlebnis macht die Registrierung  
der Rover zur Kampfaufnahme an.  
Dies Erlebnis kann hier die Feder nicht

näher beschreiben. Schon Erlebtes würde <sup>6.</sup>  
dadurch profaniert:

Das Wort gebe ich nun zwei Kameraden der Rovergruppe "Gruff" und dem Stammesführer, der diese Gruppe zu seinem Stamme zählt.

T.

So ganz neu ist die Idee der Roverei bei uns eigentlich nicht, denn solange ich mich entsinnen mag, gab es etwas Ähnliches. Aber nur etwas Ähnliches. Denn jene waren nur bekannt als die größten Mäuler, von deren Klitsungen für die Abteilung oder die Pfadfindersache überhaupt man nichts sah. Auch bildeten sie für sich einen Stamm u. um an den Bundesübungen wurden sie gesehen.

Aber es gibt noch höhere Aufgaben des Roverwesens; das zeigt schon die Devise: Diene und kämpfe! Dem kann man am besten gerecht werden, in dem die Rovergruppen einfacher Stämme eingegliedert werden. Sie leisten die grobe Arbeit, die es in den Stämmen ja immer zu tun gibt, wie z. B. das Einrichten von Lagern,

Gepäckbeförderung, Kochen etc. Auch Z. können sie dem Stammesführer die administrative Arbeit abnehmen, damit ihm für seine eigentlichen Führerarbeiten noch Zeit bleibt. Wir selbst kommen dabei auch nicht zu kurz. An den Samstagübungen können die Meisten von uns zwar nicht teilnehmen; jedoch haben wir die sogen. Roverabende, an denen jeder aus seiner Lieblingstätigkeit den andern Klammern Vorträge hält. Nachher gibt es Diskussionsmen. Natürlich suchen wir auch Fachleute für Vorträge zu gewinnen.

gg. DAX.

Zu einem kleinen schwachen Bäumlein gehört eine starke Stütze. Das kleine Bäumlein ist ein kleiner Pfad; die starke Stütze ist sein Führer. Ohne ihn ist der kleine Pfad meistens hilflos. Stelle dir nun den Rheinbund vor ohne irgend einen Führer, eine Autorität, u. sofort wirst du obige Behauptung mit der Hand auf dem Herzen unterstützen.

Wird das kleine Bäumlein ein mittelgroßes Bäumlein, so braucht sein Stützpfahl nicht mehr so stark zu sein, denn das

8.  
Ammulien wird sich gegebenenfalls auch ohne ihn der Sonne zu rücken können.

Aus dem kleinen Pfad ist unterdessen auch ein mittelgrosser Pfad, ein Rover, entstanden, u. der Führer braucht keinen Staffen Drill mehr anzuwenden, der der mittelgrosse Pfad ist auch im Stande, ohne Führer seinen Weg finden zu können.

Da haben wir die Parallelen dargebracht. Kleiner Pfad u. Rover. Der Rover unterscheidet sich also vom Pfad nicht nur durch das Alter, sondern noch durch etwas Wichtigeres, durch den umgekehrten geistigen Standpunkt, den der Rover in Bezug auf seine Ideale, auf das Pfadertum u. auf sein Verhältnis zur Umwelt einnimmt.

Der Pfad ist mehr oder weniger ein Föderat; während Rover Typen sind mit eigenen Meinungen u. Charakteren.

Eine Pfadengruppe ist eine Vereinigung mit einem „kulturellen“ u. „wirtschaftlichen“ Zentrum, dem Kopf des Führers; eine Rovergruppe aber ist eine Vereinigung mit vielen grundverschiedenen Zentren.

Nach Autten besteht ein „diplomatisches“ Zentrum, eben der Führerkopf.

9.  
nach Furen zu aber ist er nun ein gewöhnliches geistiges Zentrum, wie jedes andere Rovergehirn auch. Dass diese Art der Zusammensetzung zu dem erstrebten höheren Erlebnis führt, liegt auf der Hand. Das ist etwas vom Schönsten des Rovertums.

Alles muss erkämpft werden, was gewonnen werden will. Wenn der Pfadfinder im älteren Rover einen Bruder erblicken soll, der bereits Vieles tun u. lassen darf, so soll der grosse Bruder dem Bräuderlein auch helfen mit Wort u. Tat. Ob er ihm nun eine schwere Arbeit abnimmt, z. B. Kesselputzen, oder ob er ihm geistig beisteht, wenn Bräuderchen Differenzen in seiner Anschauung bekommt, immer soll der Rover bereit sein, dem Prinzip zu dienen u. kämpfen!

Dass die heutigen u. zukünftigen Rover des Rheinbundes das Idealtypus so bald als möglich erreichen, wünscht ihnen  
geg. Hannes Lacher.

Die Rovergruppe im Stamm kommt einem alten Bedürfnis entgegen. Fast in jedem Stamm gibt es eine Anzahl älterer Pfader, die sich nicht als Gruppenführer betätigen können, die jedoch technisch u. geistig über dem Niveau der jüngeren Pfader stehen, deren Ausbildung sich die Arbeit in der Gruppe hauptsächlich widmet. Da taucht sofort die Schwierigkeit auf, diese älteren Pfader richtig zu beschäftigen, d. h. ihnen ein neues, interessantes Betätigungsfeld zu bieten, das sie weiter ausbildet, ohne dass derweil die Ausbildung der Jüngeren darunter leidet. Diese Frage wurde in einzelnen Gruppen mit mehr oder weniger Geschick gelöst; in anderen aber gar nicht berücksichtigt, was zur Folge hatte, dass die Pfader, wenn sie erst einmal ein gewisses Niveau erreicht hatten, an den Übungen kein Interesse mehr fanden u. oft sogar austraten.

Diese Schwierigkeit wird durch eine Rovergruppe im Stamm sofort behoben. In einer solchen werden die älteren Pfader auch viel lieber bleiben, als wenn

man sie in eine Abteilungsrovergruppe einteilen würde, in der sie mit oft vollkommen Fremden zusammenarbeiten sollen, da so können sie in ihrem alten Stamm u. für ihren Stamm weiterarbeiten. Daneben darf man den Vorteil, dass der Stamm durch eine Gruppe von Rover, die für alle schwierigen Arbeiten stets bereit sind, hat nicht ausser Acht lassen. Ihnen kann man die Arbeit im Stammesbetrieb übergeben u. man kann sich bei solchen festen Aufstellungen wie bei gelegentlichen Aufträgen darauf verlassen, dass sie rasch u. gut ausgeführt werden. Auf diese Art können die Rover der Gruppen- u. Stammesführung manche Arbeit abnehmen, sodass diese mehr Zeit für die Ausbildung der Übrigen haben.

Die Rovergruppe muss selbständig sein u. grosse Freiheiten haben; ihre Übungen sollen nicht immer mit denjenigen des übrigen Stammes zusammenfallen. Hier bleibt es dem Geschick des Gruppenleiters überlassen,

zu vermeiden, dass die Tätigkeit der Gruppe auf Gebiete übergeht, die mit Pladerei wirklich nichts mehr zu tun haben u. der Weiterbildung der Rover nichts nützen.

geg. Eckhart Thon.

---

Anmerkung:

Die Rheinbund-Mitteilungen werden in Zukunft statt von Richard Brucker von Erich Kupper geschrieben werden. Wir danken unserem Altmitglied die bisher geleistete Arbeit aufs Beste.